



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pompeji vor der Zerstörung

Weichardt, Carl

Leipzig, 1897

Kapitel II: Wie Pompeji in der Landschaft lag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72809)

ZWEITES KAPITEL.

WIE POMPEJI IN DER
LANDSCHAFT LAG.

DER NEBENSTEHENDE GRUNDRISS FIG. 15
DIENT ALS ERLÄUTERUNG FÜR DIE KAPITEL II, III u. IV.

UNIVERSITÄT
PADERBORN
BIBLIOTHEK



Fig. 16. Blick von Pompeji in das Sarnusthal, auf die Surrentiner Halbinsel und die Insel Capreae.

9 Meter; die ganze umgebende Landschaft ist demnach heute durchschnittlich 8 Meter höher, als das antike Thal.*

Wenn wir, mit dieser Überzeugung ausgerüstet, vor der Südseite der Stadt die Landstrasse (Fig. 17) entlang gehen, die vom Hôtel Suisse nach Nova Pompeji, also das Sarnothal hinauf nach Osten führt, so sehen wir bald, dass diese horizontale Landstrasse durch einen Damm gebildet wird, der 4—5 Meter hoch über dem heutigen Terrain hinführend, nach einem Kilometer Entfernung in Nova Pompeji ausläuft und sich dem Terrain verbindet.

Selbstverständlich fiel das antike Gelände, so wie das heutige nach Westen, dem Meer zu, entsprechend dem Fall des Sarnus, auf dessen rechter Uferseite Pompeji lag; es hatte aber auch noch eine zweite Neigung vom Vesuv nach dem Sarnus zu, also nach Süden, der Seite, die auf dem Titelkopf unseres Kapitels abgebildet ist.

Man kann also getrost annehmen, dass Pompeji sich auf einer nach zwei Richtungen sanft abgedachten Ebene erhob, eine Lage, die es wohl mit den meisten in einem Flussthal liegenden Orten gemein hat.

* Der jüngere Plinius berichtet, dass sein Oheim, der in Stabiae die erste Nacht nach dem Ausbruch des Berges, in einem Zimmer Schutz suchend, verbrachte, dieses verlassen musste, da die im Hof angehäuften Asche- und Lapillmassen den Ausgang zu versperren drohten. Das war ungefähr 5 Kilometer von Pompeji entfernt.

Bei längerem Aufenthalt in Pompeji beginnt man, nachdem der erste Wissensdurst in Bezug auf die Stadt selbst gestillt ist, die Mauern von aussen zu umwandern, die, als letzte Grenze der Stadt auf dem alten Lavaström errichtet und mit Häuserruinen besetzt, bei längerem Studium eine merkwürdige Vorstellung geben, wie Pompeji einst hoch auf dem Felsen aus dem Thal hervorragte. Diese Vorstellung will erst gewonnen werden. Der flüchtige Besucher kommt überhaupt nicht zu diesem Eindruck, da Pompeji gerade an der Seite, von der man es betritt, durch teilweise 10 Meter hohe Schutthalden verdeckt ist (Fig. 17).

Hier soll gleich zur Orientierung vorausgeschickt werden, dass die höchste Stelle Pompejis, die Strasse am Herculaner-Thor $42\frac{1}{2}$ Meter, nach Fiorellis Messungen (gli scavi di Pompei), über dem heutigen Meerspiegel liegt, ungefähr 34 Meter über dem antiken Weichbild, und 26 Meter über dem Verschüttungsniveau der heutigen westlichen Thalsohle. Die Verschüttungsmasse von Lapilli und Asche schwankt in ihrer Tiefe zwischen 7 und

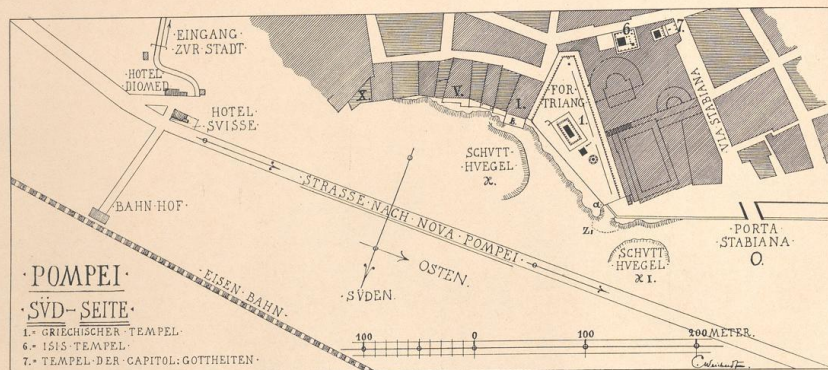


Fig. 17. Die bis jetzt ausgegrabene Südseite Pompejis.

Versetzen wir uns wieder auf unsere Landstrasse zurück, die auf einem circa 4 Meter hohen Damm nach Nova Pompeji führt, so sind wir uns gleich klar, dass wir uns mindestens $8 + 4 = 12$ Meter hoch über dem antiken Gelände bewegen; das ist die Höhe eines dreigeschossigen Wohnhauses.

Links sehen wir trotzdem noch die Ruinen der Stadt (siehe Fig. 18), den Lavastrom und die Stadtmauer des forum triangulare hoch über uns liegen, während wir bemerken, dass rechts, nach der Bahn zu, das Gelände sichtbar fällt, bis zur breiten Ebene des Sarnothals.

Die Erhebung des Terrains vom Thal nach Pompeji zu scheint sich bei den letzten 100 Metern noch gesteigert zu haben, denn das sichtbare antike Niveau an der tiefsten Stelle der Stadt vor dem Stabianer Thor (siehe Stadtplan, Fig. 9, Mitte der Südseite der Stadt, zugleich Fig. 17) liegt nur 8 Meter unter der modernen Landstrasse, ungefähr 10 Meter über dem heutigen Meerspiegel.

Nimmt man dieses antike Terrain vor dem Stabianer Thor, das in Fig. 17 mit 0 bezeichnet ist, als Ausgangspunkt für die Höhenmessungen der alten Stadt an, also als Nullpunkt, so wird für unsere Darstellung die Sache einfacher, als wenn wir vom heutigen Meerspiegel aus messen.*

Diese komplizierte Auseinandersetzung ist

* Von diesem Nullpunkt aus steigt die strada stabiana bis zum kleinen gedeckten Theater 5 Meter empor, während das forum triangulare mit seiner Plattform sich 16 Meter über den genannten Nullpunkt erhebt, das forum civile $23\frac{1}{2}$ Meter, der höchste Punkt der Stadt am Herculaner Thor $32\frac{1}{2}$ Meter, der niedrigste, die Sohle des Amphitheater 2,80 Meter. Da das Amphitheater (siehe

nötig, wenn wir uns einen Begriff von Pompejis erhöhter Lage in der umgebenden Landschaft verschaffen wollen.

Wandern wir von diesem Punkt, wenn auch nur mit dem Auge, denn das Terrain ist schwierig, uns wendend an der Stadtmauer entlang nach Westen, also dem Meer zu, so erreichen wir nach 100 Schritten die markante aus der Stadt hervorspringende Südecke des forum triangulare und entdecken hier zuerst die niedrigste Stelle des alten Lavastroms 1 (siehe Fig. 15 und 18), der durch eine moderne Ausgrabung auf eine kurze Strecke freigelegt ist. Das Loch z', das man da grub, bis man durch die Aschenschichten hindurch auf antikes Terrain stiess, ist, durch Nachrutschungen zu einem Teil wieder ausgefüllt und, ganz umwuchert von Vegetation, schwer zu messen. Nach der Mitteilung von Aufsehern, die bei der Arbeit zugegen waren, liegt aber diejenige Stelle des Felsens, auf welcher sich die Ecke a der einstigen Stadtmauer in wenigen übrig gebliebenen Steinen markiert, ungefähr 9 Meter über dem antiken Niveau; da nun dieser Punkt 7 Meter unter der Plattform des forum triangulare liegt, erhob sich dieses 16 Meter hoch über dem antiken Terrain, auf seinem Rücken den griechischen Tempel tragend. (Zur Orientierung siehe Tafel II.)

Stadtplan) von unserem Nullpunkt nicht nur östlich, sondern auch ein wenig nördlich liegt, also auf der aufsteigenden Ebene, so haben wir in der Arena des Amphitheater wahrscheinlich das ursprüngliche Gelände, nur vielleicht um so viel aufgeschüttet, als es die natürliche Neigung des Terrains verlangte.

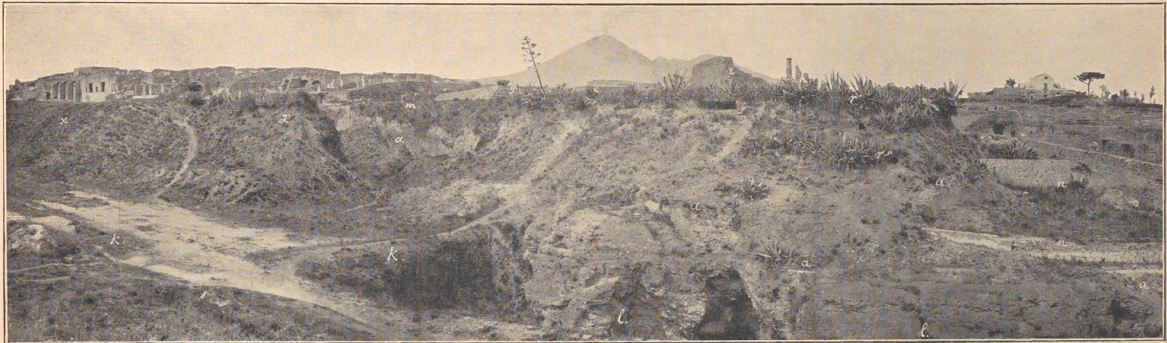


Fig. 18. Heutige Ansicht eines Teils der Südseite Pompejis mit dem freigelegten Lavafelsen des forum triangulare.

Der Fels ist es, der uns zuerst interessiert und den wir, soweit er an der Südseite sichtbar ist, weiter verfolgen wollen in seinen Hebungen und Senkungen, um daraus ein Bild der Stadt zu gewinnen.

Fig. 18 zeigt uns die freigelegte Stelle des Lavastromes und die durch Schuttmassen verwischte Kontur des forum triangulare, links daran anstossend die Ruinen drei- und vierstöckiger Häuser, die an der Kante des Felsens, diesen oft verdeckend, aufgebaut waren.

Wir besteigen den Schuttberg X, der zwischen sich und dem Felsen ein kleines Thal übrig lässt, und erkennen von dieser Höhe, dass der Lavafels langsam in geschwungenen Linien nach Westen steigt: am ersten der vierstöckigen Häuser (I) ist er um 2 Meter höher als der Mauerfuss a der Südecke, am vierten Haus um 5 Meter, am zehnten Haus wächst er an einer Stelle 10 Meter höher, so dass er hier 19 Meter + 1 Meter (den wir auf den Fall des Geländes rechnen), also 20 Meter über dem antiken Niveau lag.

Fig. 18 und Fig. 19 in Verbindung mit dem Grundriss veranschaulichen bis zu einer gewissen Grenze das hier Gesagte. Auf Fig. 19 sehen wir rechts das Plateau des forum triangulare, links den Schutthügel X, dazwischen deutlicher das schmale Thal k, durch wel-



Fig. 19. Häuserruinen an der Südseite Pompejis, aufgenommen vom Standpunkt S auf Fig. 21.

ches die terrassenförmig sich aufbauenden Ruinen der vierstöckigen Häuser sichtbar werden, im Vordergrund die Terrasse vor dem ersten dieser Häuser, über den Lavastrom hinausgebaut. Unter dieser Terrasse befinden sich noch zwei kellerartige Geschosse, die einige Badezimmer enthalten.

Die Vielgeschossigkeit dieser Häuserreihe an der Südseite findet ihre Erklärung dadurch, dass an der nördlichen Rückseite derselben eine Strasse entlang führt, die sich 4—6 Meter über die Südkante des Lavastroms erhebt. Man tritt sonach von der Nordseite aus in das zweite oder dritte Geschoss der Häuser ein, je nach der Höhe des Lavafelsens. Alle diese Häuser waren, ihrer schönen Lage entsprechend, von vornehmeren Pompejanern bewohnt und lassen reiche Atrien, Peristyl- und Terrassen-Anlagen im zweiten respektive dritten Geschoss erkennen. Die breiten Terrassen nach Süden, teilweise mit Pergola versehen, wurden durch die flachen Dächer der darunter liegenden Geschosse gebildet.

Dass an der nördlichen Strassenseite diese Häuser mindestens noch zweietagig waren, erhellt aus einer Reihe von Treppenanlagen und den teilweise noch erhaltenen Mauern des Obergeschosses.

Bei einigen dieser Häuser ist nicht nachzuweisen, ob alle vier Etagen zu derselben

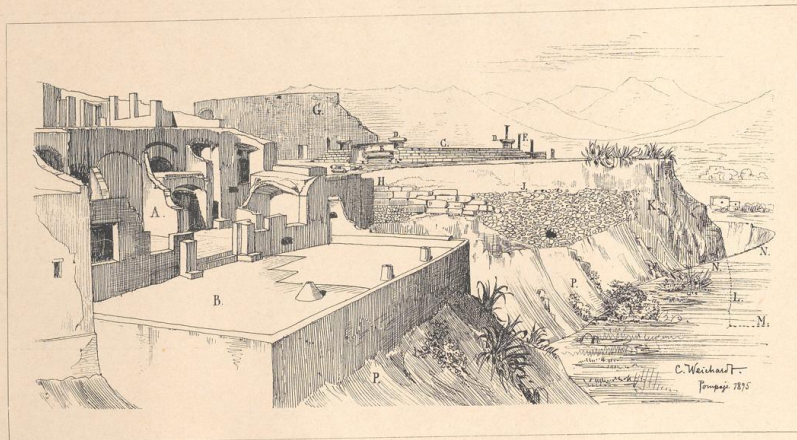


Fig. 20. Ruinenzeichnung zu Taf. I. Standpunkt S' des Grundrisses.

A. Ruine des vierstöckigen Hauses. B. Terrasse. C. Unterbau des griechischen Tempels. D. Reste der dorischen Capitule und Säulen. E. Bank (Exedra). F. Halle des forum triangulare. G. Das grosse Theater. H. Reste der alten Stadtmauerquadern. I. Opus incertum. K. Vorgeschichtlicher Lavastrom (teilweise mit Schutt bedeckt). L. Freigelegter Lavastrom bis zum antiken Niveau. M. Antikes Niveau des Geländes um die Stadt. N. Verschüttungsniveau vom Jahr 79 n. Chr. P. Schutt der Ausgrabungen.

Wohnung oder demselben Besitzer gehörten. Oft sind die beiden Untergeschosse durch einen tunnelartigen selbständigen Gang mit der Strasse verbunden, der ziemlich steil bergab geht. Vielleicht war dies aber nur der Eingang für Diener und Sklaven zu den Wirtschaftsräumen, die noch eine (jetzt durch den Einsturz verschwundene) Verbindung mit dem herrschaftlichen Obergeschoss im Innern des Hauses hatten.

Nachdem wir in beschwerlichem Klettern über die Schutthalden zu den hier entwickelten Resultaten durchgedrungen sind, können wir uns behaglich oben auf dem Schuttberg X an der Kante zwischen Disteln und Aloe niederlassen, mit dem Blick auf die Ruinen, hinter uns das Sarnothal, und versuchen das Eingefallene und Verschwundene wieder aufzubauen.

Von unserem erhöhten Punkt aus fällt uns da zuerst die schon erwähnte breite Terrasse B der Ruinenzeichnung (Fig. 20) vor der ersten der vierstöckigen Häuserruinen auf. Kleine säulentrommelartige oder konische Aufmauerun-

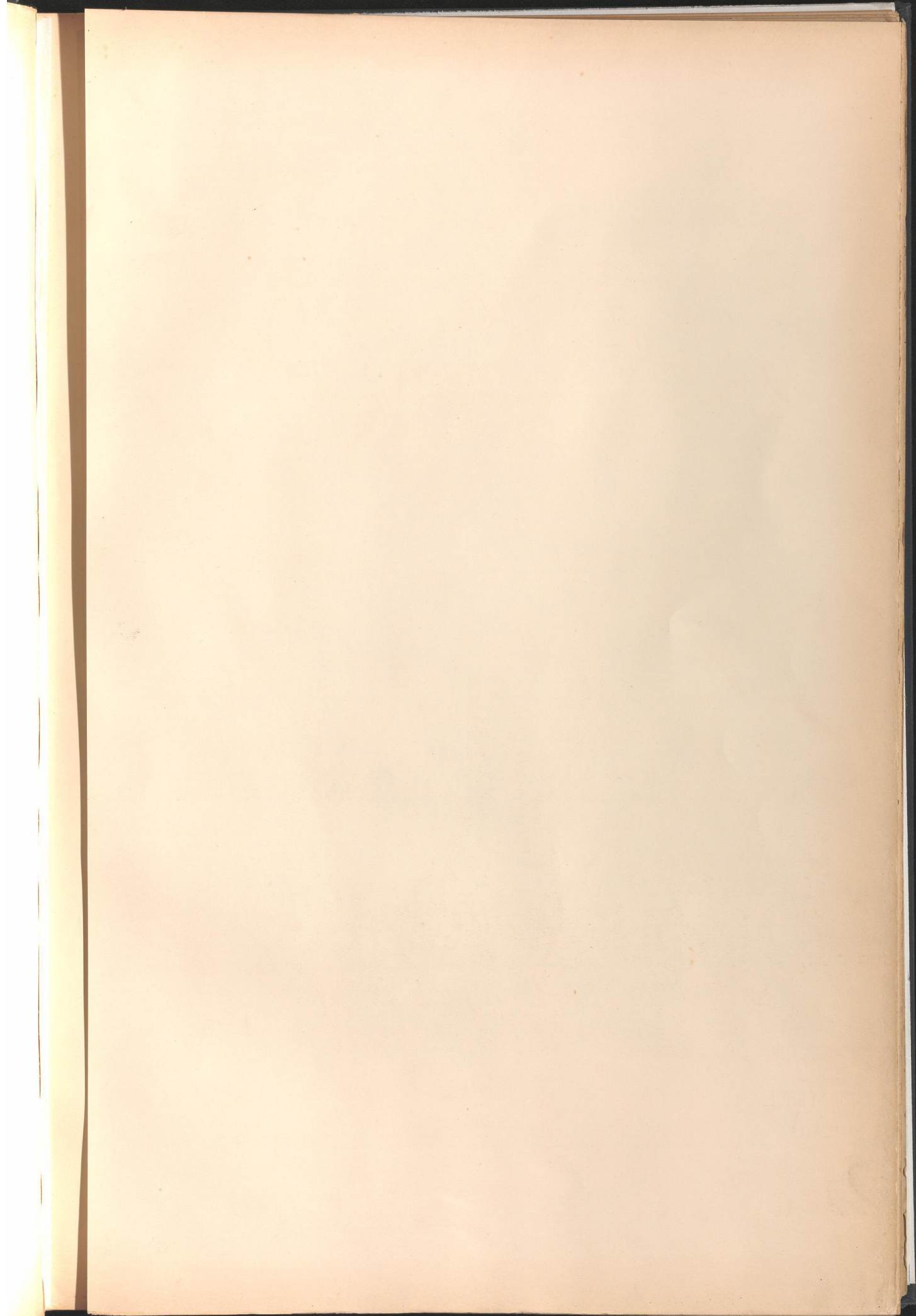
gen, innen hohl, die sich auf dieser Terrasse befinden, hatten wohl den doppelten Zweck, eine Ventilation der darunter befindlichen Baderäume zu ermöglichen und als Stützen für einzusetzende Velarienstangen* zu dienen. Denn diese Terrasse, die herrlich über dem Sarnothal gelegen, gewiss mit Bänken, Blumen und Topfgewächsen, ähnlich wie man heute noch die Terrassen behandelt, geschmückt war, lag doch so der Mittagssonne ausgesetzt, dass sie ohne eine Velarienanlage kaum zu denken ist.

Die an Ort und Stelle aufgezeichnete Ruine Fig. 20, unterstützt durch die Photographie Fig. 21, lässt erkennen, dass in der Mitte der Terrasse zwei von vorspringenden Postamenten flankierte Stufen in einen hohen Raum führen, in eine Art Gartenzimmer A, das in Höhe zweier Geschosse durchging. Das zweite dieser Geschosse ist allerdings nur, wie unsere Ruine zeigt, ein Halbgoschoss von geringer Höhe. Erst über diesem beginnt, von der Strasse aus zugänglich, die

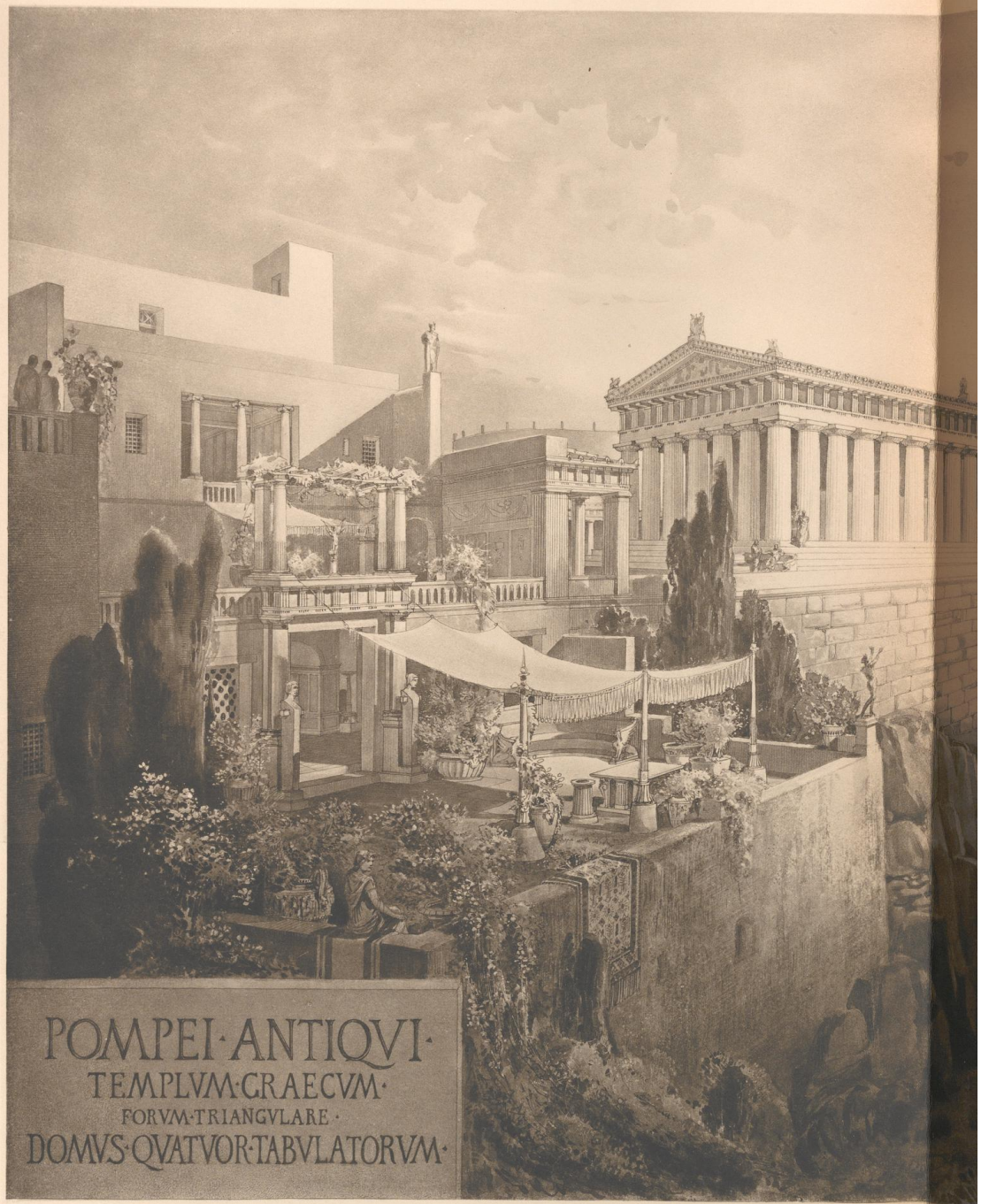


Fig. 21. Ruine des ersten vierstöckigen Hauses, aufgenommen vom Standpunkt S auf Fig. 19.

* Unter Velarien versteht man Stoffe, die zum Schutz gegen die Sonne ausgespannt werden.

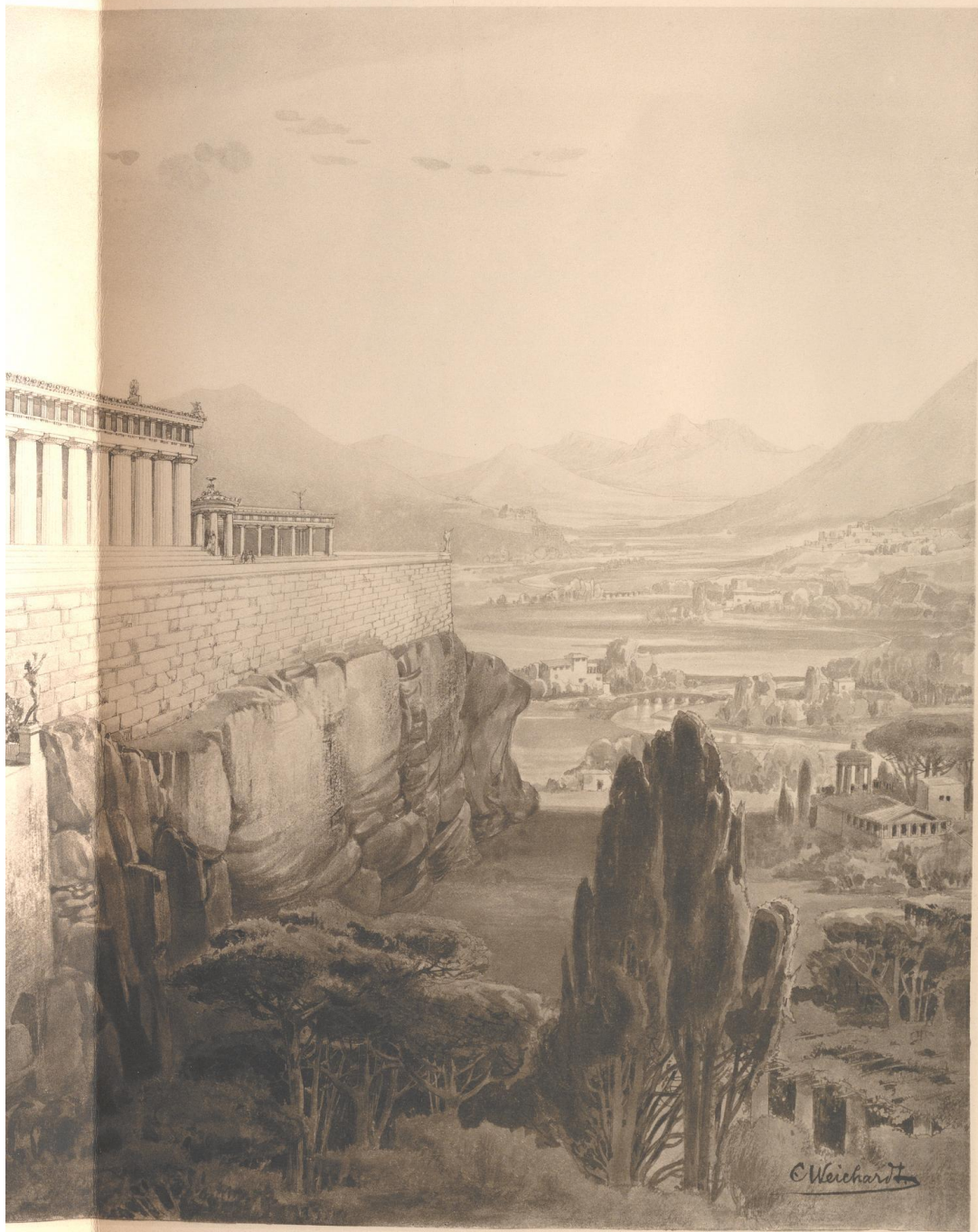


TAFEL I.



POMPEI·ANTIQVI·
TEMPLVM·GRAECVM·
FORVM·TRIANGVLARE·
DOMVS·QVATVOR·TABVLATORVM·

DER GRIECHISCHE T
AUF DEM FORUM TRIANG



HISCHE TEMPEL
RUM TRIANGULARE.



Ausschnitt aus Tafel I.

eigentliche Wohnung (siehe Grundriss Fig. 15). Die Anordnung der Wohnräume ist die gewöhnliche: durch ein schmales Vestibulum tritt man in das oben offene Atrium, zu dessen Seiten sich kleine kühle Wohnräume öffnen. Geradeaus liegt das Tablinium, das Prunkzimmer und Empfangszimmer, weiter angeschlossen daran ein grosser breiter Raum, der sich wahrscheinlich loggiaartig nach Süden öffnete.

Die Rekonstruktion dieses Hauses auf Tafel I, das den Vordergrund bildet zu der Darstellung des griechischen Tempels und seiner Umgebung, ist ein Versuch, über den sich streiten lässt. Nehmen wir es einstweilen als das, was es ist, als einen Vordergrund zu der Tempelansicht.

An das Erdgeschoss des vierstöckigen Hauses anschliessend, sehen wir auf unserer Ruinenzeichnung Fig. 20 die Reste grosser Quadern aus Sarnokalkstein (H), die einst eine starke Mauer bildend die freiliegenden Seiten des forum triangulare, auf dem Fels gegründet, umgaben. Später, als ein Theil der Mauer einfiel oder zerstört wurde, ersetzte man diese Stellen durch ein schlechtes Mauerwerk aus kleinen Steinen (opus incertum), die mit Kalk verbunden und äusserlich verputzt wurden. Unsere Ruine zeigt dieses Mauerwerk neben den wohlgefügteten 2 $\frac{1}{2}$ -tausendjährigen Quadern, sowie den durch Schuttgeröll teilweise verhüllten Lavastrom darunter, wie er aus dem Verschüttungsterrain N vom Jahre 79 n. Chr. hervorragt. Die punktierte Linie L bezeichnet den bis zum antiken Niveau M ausgegrabenen Felsen.

Von dem forum triangulare, dem mit seinem Tempel und Hallen ein besonderes Kapitel gewidmet ist, giebt der Grundriss Fig. 15 einen vorläufigen Begriff. Von dem griechischen dorischen Tempel sind nur noch die 5 mächtigen Stufen C (Fig. 20), 4 Kapitälchen D, einige Säulentrommeln und ein kärglicher Rest der Cellamauer übrig, von den Hallen F, die das forum an zwei Seiten begrenzten, und dem kleinen Rundbau vor dem Tempel nur Bruchstücke. Alle diese Reste reichen aber aus, eine ziemlich genaue Vorstellung davon zu geben, wie dieser stolze Tempel einst auf dem in die Landschaft vorgeschobenen mauer-

umgürteten Felsen glänzend in Farbe sich erhob, ein feierlicher festlicher Bau, von Weitem schon sichtbar, bezeichnend für die Physiognomie der Stadt.

Dass der Tempel farbig war, geht aus wenigen aufgefundenen Stücken des Hauptgesimses hervor, die, wie der ebenfalls gefundene Löwenkopf aus gebranntem Ton, roth, gelb und schwarz gefärbt waren.

Unser Bild zeigt den Sarnus näher an die Stadt gerückt, als heute, da er, wie schon erwähnt, bei der Verschüttung sein Bett verliess und sich ein neues mehr nach Süden bahnte. Das fruchtbare Thal, das er durchfloss, war jedenfalls mit Landgütern und Gehöften besetzt, und eine südliche Vegetation von Feigen, Oliven, Wein, Pinien und Cypressen gedieh in dieser Ebene, die die Alten *campania felix*, das glückliche Gelände, nannten. Die niederen Höhenzüge, die das Gebirge vorbereiten, trugen Ansiedelungen und befestigte Orte, im Osten erschien wie heute das ferne, im Winter beschneite Hochgebirge und setzte sich südlich fort in einer Kette mächtiger Berge, ausklingend jenseits von Surrentum im tempelgekrönten Cap der Minerva und der Insel Capreae (siehe Kopfleiste).

Das alles, und noch weiter den langen Horizont des Meeres, den Hafen im Vordergrund an der Sarnusmündung, die von weisser Schaumwelle bespülte, Fernes mit Nahem verbindende Meeresküste, erblickte das Auge der glücklichen Bewohner der Terrassenhäuser an der Südseite Pompejis.

Wenn wir jetzt uns von unserem Sitz auf dem Schuttberg erheben, um weiter zu ziehen, können wir nicht ohne Trauer das zusammengefallene menschenleere Haus und die verödete, im Sonnenbrand liegende Terrasse betrachten.

Auch der hohe Tempel ist niedrig geworden, die Stadtmauer zerfallen, und der Lavastrom, bis zur Brust in Asche vergraben, trägt auf seiner verwitterten Oberfläche ein Gewucher der modernen stacheligen Aloe. Die Berge aber, das Werk der Menschen überdauernd, umstehen noch das Sarnusthal, das wie einst zu den fruchtbarsten Strichen der *Campania felice* gehört.

Ein ganz anderes Bild des Tempels mit der Südseite der Stadt entwickelt sich, wenn wir einen neuen Standpunkt wählen (S⁴ des Grundrisses) vor der schmalen Südostecke des forum triangulare und in der Richtung nach dem westlichen Meer zu blicken.

Wie Tafel II in einem Hochbild zeigt, wächst hier der Lavastrom steil und geschlossen in die Höhe, zwischen seinen grotesken Felsen eine Höhlung bildend (vergleiche die Ruinenzeichnung Fig. 25 am Kopf von Kapitel III). Der Standpunkt zu dieser Darstellung ist ziemlich hoch gewählt, 12 Meter über antikem Terrain,* da sonst hinter der weit vorspringenden Forumsmauer der griechische Tempel, die Hallen und die Stadt ganz verschwinden würden.

Man erkennt unter Beihilfe des Grundrisses leicht die Endigung der Hallen, die das Dreiecksforum von zwei Seiten begrenzen, auch die Treppe, die nach Ansicht des Verfassers an dieser Stelle auf die niedriger liegende Stadtmauer führte, den kleinen Rundtempel, der wahrscheinlich einen Brunnen überdachte; dahinter den griechischen Tempel selbst, mitten auf dem Forum, jedoch nicht parallel zu einer seiner Seiten stehend.

Im Mittelgrunde, an die höhere Forumsmauer anstossend, sehen wir die uns bekannte Terrasse

* Das Dach eines naheliegenden Hauses entspricht ungefähr dieser Stellung.

des ersten vierstöckigen Hauses, die bei Tafel I den Vordergrund einnahm, und dahinter einen Teil der hoch aufgebauten Stadt.* Das Meer und das nordwestliche Vorgebirge der Insel Capreae schliesst den Hintergrund ab.

Wie diese hier dargestellte, etwas nach Süd-Ost gewendete Ecke des forum triangulare ausgesehen haben mag, darüber haben sich schon viele den Kopf zerbrochen. Einige haben die heikle Frage ganz umgangen, andere haben verschiedenartige Lösungen gebracht. Die hier vorliegende Auffassung ist von den bisherigen sehr abweichend, und soll im folgenden Kapitel verfochten werden.

Wer sich für solche Einzelfragen nicht interessiert, kann ohne Skrupel das Kapitel überschlagen.

Das Terrain, das wir bei dieser Untersuchung betreten müssen, ist nicht ungefährlich, der Schleichpfad, der durch das Alogewucher hinaufführt, obendrein ein verbotener. Wer nicht klettern kann, könnte leicht seinen Eifer damit büßen, dass er ausgleitend auch ohne schriftlichen Beweis von der hohen Lage Pompejis überzeugt wird und plötzlich sich vor der Stadt auf dem antiken Terrain befindet, das durch den Wissensdrang seiner Zeitgenossen hier freigelegt wurde.

* Der Verfasser hat neuerdings eingehende Studien begonnen über diese interessante Südseite Pompejis und ihre vierstöckigen Häuser, die er in einer ausführlichen Abhandlung und in Rekonstruktionszeichnungen später herauszugeben beabsichtigt.



Fig. 22. Campanische Wandmalerei.



DER GRIECHISCHE TEMPEL
AVF DEM FORVM TRIANGVLARE.

